



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne ein aktuelles Thema.
Quelle: Nik Egger/ade

Fussballtor-Verbot in Lyss: Ist Ruhe im Quartier wichtiger als Kinderfreuden?

Weil Anwohner eines Spielplatzes wegen fussballspielender Kinder reklamieren, stellt der Gemeinderat von Lyss keine Tore mehr auf. Was SP-Pardini und SVP-Müller davon halten.

[Oriana Pardini \(SP\)](#) | [Mathias Müller \(SVP\)](#)

Publiziert: Heute, 06:00 Uhr

Aktualisiert vor 1 Tag

Oriana Pardini: «Statt miteinander zu reden, geht der Weg über die Behörden.»

Ein grosser Sandkasten, ein Sonnensegel, eine Rutschbahn. Daneben eine Wiese, auf der zwei fest installierte Fussballtore standen. Für viele Kinder im Lysser Quartier Stiglimatt war das ein kleines Paradies. Ein Ort, an dem sie sich austoben konnten, mit ihren Eltern, mit Freundinnen und Freunden, manchmal auch mit Kindern aus dem nahen Asylzentrum. Laut, lebendig, voller Energie. So, wie Kinder eben sind und auch sein sollten.

Doch dieses Jahr fehlen die Tore. Zu laut, zu viel, zu dominant. So empfanden es offenbar einige Anwohnende. Die Gemeinde reagierte: Aus Rücksicht auf die eingereichten Beschwerden wurden die Tore nicht mehr aufgestellt. Der behördliche Entscheid ist nachvollziehbar, denn für die Behörden prallen hier zwei berechnete Bedürfnisse aufeinander: das nach Ruhe und das nach Raum für kindliche Freiheit. Und doch ist der Entscheid der Gemeinde für viele ein schmerzhafter Rückschritt. Was dabei oft zu kurz kommt, ist der direkte Austausch. Statt miteinander zu reden, geht der Weg über die Behörden. Dann werden Entscheidungen gefällt, über Köpfe hinweg. Grenzen werden gezogen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Tore verschwinden und das Problem scheint gelöst.

Aber Kinder zeigen uns, wie einfach es auch gehen könnte und wie sie solche Entscheide umgehen. Sie bringen ihre eigenen Tore mit, improvisieren mit zwei Pullovern oder Ästen die fehlenden Tore. Weil es ums Zusammensein, um Bewegung, Freundschaft, Spass geht, um diesen kleinen gemeinsamen Alltag, der verbindet, über alle Grenzen hinweg.

Erwachsene sollten sich davon eine Scheibe abschneiden. Etwas mehr Toleranz, etwas weniger Prinzipienreiterei. Und vor allem: den Mut, aufeinander zuzugehen, bevor man Probleme an die Behörden delegiert. Denn vieles lässt sich am besten im Quartier lösen, mit offenen Ohren und gutem Willen.

Möglicherweise sind zwei Pullover als Tor ja mehr als nur ein Behelf. Vielleicht sind sie ein Symbol dafür, wie einfach Verständigung sein kann, wenn man sie wirklich will.

Mathias Müller: «Das erinnert fatal an die DDR: ein sauberer, ruhiger und genormter Bürger.»

Was in Lyss passiert, ist kein Einzelfall. Es zeigt, wie stark sich unsere Gesellschaft an den Staat klammert – selbst bei zwei Fussballtoren. Statt miteinander zu reden, ruft man nach der Obrigkeit. Und so muss ein Exekutivpolitiker seine Zeit auch mit Spielplatzfragen verbringen. Traurig – nicht wegen Gemeinderat Patrick Häni, der korrekt gehandelt hat, sondern weil dies überhaupt zu seiner Aufgabe gemacht wurde.

Das erinnert fatal an die DDR, wo institutionalisierte Denunzianten (freiwillige Helfer der Volkspolizei) mit Notizblock und Argusaugen über Spielplätze und Hausflure wachten. Auch dort war das Ideal: ein sauberer, ruhiger und genormter Bürger. Der Preis? Freiheit, Kreativität – und vor allem das Miteinander.

In der Schweiz ketten wir uns immer mehr an die Bürokratie: Wer heute ein Baumhaus baut, riskiert eine Anzeige. Wer eine kleine Feier organisiert, braucht Bewilligungen. Und wenn Kinder zu laut lachen, meldet man es den Behörden – statt das Gespräch mit den Eltern zu suchen.

Diese Entwicklung ist kein Zufall. Sie ist Folge von einer ideologischen Verschiebung: dem langsamen, aber stetigen Vordringen eines staatlich durchorganisierten Sozialdenkens, das nicht auf Freiheit und Verantwortung baut, sondern auf Kontrolle, Normierung und Nivellierung nach unten. Der Preis ist hoch: Das Individuum wird entmündigt, die Eigenverantwortung erodiert, die Freiheit schwindet – leise, fast unmerklich, aber unaufhaltsam, wenn wir es zulassen.

Und doch gibt es Hoffnung: Hoffnung in Form von Menschen wie Paolo Collaviti, die handeln, statt zu jammern. Die Tore aufstellen, statt Forderungen zu stellen. Die zeigen, was Eigeninitiative bedeutet: für die Kinder und jenseits der unnötigen Einmischung durch den Staat.

Wir brauchen keine Beamten für Fussballtore. Wir brauchen mehr Eigeninitiative, mehr Toleranz – und eine Gesellschaft, die wieder weiss, was «leben und leben lassen» bedeutet. Wer anderen Freiheit gibt, bewahrt am Ende auch seine eigene.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

15%

Mathias Müller

30%

Beide

51%

Niemand

5%

88 Abstimmungen

Stand 19. Mai 2025 / 23:30

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/595365/fussballtorverbot-in-lyss-ist-ruhe-im-quartier-wichtiger-als-kinderfreuden>

2 Kommentare

Peter Daniel Schultheiss

Laut, lebendig und voller Energie: Die etwas gar einseitig rosa-ROT-gefärbte Kinderwelt der Frau Oriana Pardini lässt definitiv keine Wünsche bis zur Mitternachtsstunde - und darüber weit hinaus - offen! Nur mit wunderbar & kunterbund allein ist es nicht getan. Was uns die SP-Frau wohlwissend verschweigt, ist, dass keine menschliche Gesellschaft ohne Regeln & Grenzen auskommt. Es ist zu offensichtlich, dass die Grenzen eines bestimmten Bereichs oder einer bestimmten Situation weit überschritten worden sind! Tja, im Nachhinein lässt es sich gut über bösen Mitmenschen und Behörden klagen ...

Marti Rolf

Es ist schon erstaunlich, mit welchem ideologischen Aufwand hier von M.Müller und später auch von P.D. Schultheiss versucht wird, ein kleines alltägliches Problem, welches tatsächlich nur entsteht, weil die Betroffenen nicht ZUSAMMEN REDEN, dem politischen Gegner in die Schuhe zu schieben. Dafür verantwortlich sind wir alle mit unserer Anspruchsmentalität: ICH darf, ICH habe das Recht, das ist MEIN Bereich usw. Übrigens auch der Grund für das Baumhüttenverbot uvm. Die Behörden verbieten das, weil sie sonst ZAHLEN müssen, wenn etwas passiert! Denn wir wissen ja alle, was UNSER Recht ist!